

Didaktische Orientierung und Hintergrund der Arbeitshilfe zur Schuldenprävention für den schulischen Unterricht

Prof. Dr. Kirsten Schlegel-Matthies
Universität Paderborn
Fakultät für Naturwissenschaften
Department Sport & Gesundheit
Fachgruppe Ernährung und Verbraucherbildung
Warburger Str. 100
33098 Paderborn
Kontakt: schlegel-matthies@evb.upb.de

Möglichkeiten der Schuldenprävention an Schulen*

Prof. Dr. Kirsten Schlegel-Matthies, Universität Paderborn

Begriffe wie „Risikogesellschaft“ (Beck 1986), „Erlebnisgesellschaft“ (Schulze 1992), „Multioptionengesellschaft“ (Gross 1994) kennzeichnen aus unterschiedlichen Richtungen die Tatsache, dass die zunehmende Individualisierung, der Wertewandel, die Entwicklung neuer Lebensformen, die wachsende Entscheidungsfreiheit etc. zu einer starken Erweiterung der Möglichkeiten für die Lebensführung und Lebensgestaltung geführt hat, die sich auch in der Ausdifferenzierung von Lebensstilen widerspiegelt. Lebensstile werden u.a. auch über den Konsum von Gütern und Dienstleistungen repräsentiert. Anders formuliert: in unserer Wohlstandsgesellschaft wird Verbrauch immer weniger von Versorgungsnotwendigkeiten bestimmt. Die symbolische Bedeutung des Konsums und der Konsumgüter wächst dagegen stetig. Demonstrativer Luxus- und Genussskonsum, Erlebniskonsum usw. sind Begriffe, mit denen diese Entwicklung in der sozialwissenschaftlichen Literatur beschrieben wird.

Massenmedien, Konsumgüter- und Dienstleistungsanbieter haben diese Entwicklung längst erkannt und nutzen sie. Sogenannte Trendscouts beobachten z.B. die Konsum- und Lebensstile von Trendsettern, um Moden und neue Konsummuster zu kreieren und zu definieren, was „in“ und was „out“ ist. Wir alle kennen den ständig sich beschleunigenden Wechsel der Kleidermode, nehmen Moden im Ernährungsbereich ebenso bereitwillig auf wie die „neuesten“ Filme, Szenekneipen oder Trends bei Möbeln, Tapeten, Autos etc. Zeitschriften veröffentlichen ebenso wie unterschiedliche Web-Seiten „In-und-out-Listen“, damit diejenigen, die nicht „in“ sind, wissen, was dazugehört.

Dies ist die eine Seite, die andere Seite ist die Frage nach der Finanzierung. Hier wird der gesellschaftliche Wandel ebenfalls deutlich: Die Bereitschaft zum kreditfinanzierten Konsum wächst. In einer Gesellschaft mit Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung sowie häuslicher kompetenten Bürgern und Bürgerinnen ist dies noch kein Problem, denn die Rückzahlung der Kredite scheint weitgehend gesichert. Aber beide Bedingungen (prosperierende Wirtschaft und Haushaltskompetenzen) sind nicht immer bzw. nicht mehr gegeben und aus der Kreditwürdigkeit wird allzu häufig die Verschuldung.

Damit ist das Spannungsfeld gekennzeichnet, in dem sich Kinder und Jugendliche als Verbraucher bewegen (müssen). Der Einstieg in die Verschuldung beginnt häufig schon im Jugend- und frühen Erwachsenenalter. Eine Finanzkraft-Studie des Münchener Instituts für Jugendforschung (IJF) zeigt, dass auch die Verschuldung unter Jugendlichen immer mehr zunimmt. 1.147 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 25 Jahren wurden vom IJF befragt. Dabei

* Es handelt sich bei diesem Text um eine bearbeitete und ergänzte Fassung eines Vortrags anlässlich der Fachtagung: Verführt + gekauft = verschuldet
Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention, Fachtagung in Köln 10./11. Juni 2002

stellte sich heraus, dass diese Altersgruppe inzwischen Schulden von insgesamt 7 Milliarden DM angehäuft hat (Jugendmarketing 4/2001).

Die wachsende Verschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist u.a. der fehlenden haushälterischen Kompetenz geschuldet. Hier hat sicherlich Schule einen wichtigen Bildungsauftrag, denn die Erziehung zu Selbstbestimmung und Mündigkeit kann nur dann als gelungen angesehen werden, wenn sie auch den Bereich des Konsums und der Finanzen mit umfasst.

Bildungsanstrengungen zur Schuldenprävention müssen heute, da die Kreditaufnahme zum selbstverständlichen Finanzierungsmittel zählt und Schulden den Geruch des „Unsoliden“ verloren haben, weg von der rigiden Norm des Ansparens und des zeitweiligen Konsumverzichts, wie sie leider immer noch häufig in Schule vermittelt wird. Es muss unter den heutigen Lebensbedingungen vielmehr darum gehen, Kinder und Jugendliche zu befähigen, ihre (Konsum)Wünsche und Lebensvorstellungen reflektiert mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und zukünftigen finanziellen Ressourcen in Verbindung zu setzen, Handlungsalternativen zu entdecken und Erkenntnisse über die Werte zu gewinnen, die ihnen im Leben wichtig sind.

1. Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen heute

Der aktuellen Kids Verbraucheranalyse 2003 (Heinrich Bauer Verlag) ist zu entnehmen, dass den rund 11 Millionen Mädchen und Jungen in Deutschland im Alter von 6 bis 19 Jahren 20,43 Milliarden Euro zur Verfügung stehen. Auch im Vergleich zur Grundgesamtheit der KVA 2001 lässt sich eine Steigerung der Finanzkraft der Kinder und Jugendlichen ausmachen. Im Jahr 2001 lag die Kaufkraft noch bei 16,44 Mrd. Euro, damit stieg sie in nur zwei Jahren um 24 % und erreichte damit ein Rekordniveau.

Kinder und Jugendliche heute haben durchschnittlich finanzielle Ressourcen zur Verfügung, die für die Generation ihrer Eltern und Großeltern noch unvorstellbar waren. Sie verfügen im Durchschnitt monatlich über 73 Euro. Diese Summe setzt sich aus Taschengeld, Geldgeschenken (neben Geburtstags- und Weihnachtzuwendungen) sowie Einnahmen aus verschiedenen Jobs zusammen (KVA 2003). Mit zunehmendem Alter wächst auch das zur Verfügung stehende monatliche Taschengeld. Bei den 6- bis 9jährigen Jungen und Mädchen beträgt das monatliche Taschengeld durchschnittlich 13 bzw. 11 Euro, bei den 16- bis 19jährigen liegt es bei 217 bzw. 164 Euro (KVA 2003).

Die Konsumgüter- und Dienstleistungsanbieter betrachten Kinder und Jugendliche längst als gegenwärtige und zukünftige Konsumenten und haben dementsprechend Marketingaktivitäten entwickelt, um Kinder von heute als Konsumenten von morgen z. B. durch Etablierung von Markenkenntnissen und –vorlieben an sich zu binden (vgl. PREUB, STEFFENS 1993). Kinder und

Jugendliche werden aber auch als “Multiplikatoren“ umworben, weil sie immer stärker auch das Kaufverhalten ihrer Eltern beeinflussen. Die zunehmende Selbstbestimmung und Autonomie von Kindern und Jugendlichen in der Familie zeigt sich auch beim Konsumieren. Das Mitbestimmungsrecht bei bestimmten Anschaffungen, die alleinige Verfügung auch über größere Summen des Taschengeldes sind Beispiele. Andererseits ist eine bewusste Erziehung zum Konsum und zum Umgang mit Geld in der Familie nicht mehr ohne weiteres gegeben.

“Ohne Moos nix los”, diese Aussage verweist auf eine besonders für ältere Kinder und Jugendliche wichtige Funktion von Geld. Geld wird zu einer Art Schlüssel für soziale Teilhabe, denn für die meisten Freizeitaktivitäten benötigen sie Geld oder Konsumgüter. Die Anerkennung und Beliebtheit von Jugendlichen innerhalb von Gleichaltrigengruppen hängt ebenfalls von der Verfügung über Geld ab, weil viele Dinge, die in der Clique oder der Peergroup Eindruck machen, Geld kosten. Zwar gilt dies nicht generell in allen Altersstufen, setzt aber tendenziell immer früher ein (ROTH 1983).

Elmar Lange konnte in seinen Untersuchungen zum Konsumverhalten bei 15- bis 21jährigen Jugendlichen nachweisen, dass Besitz und Nutzung von Konsumgütern bei Jugendlichen ganz wesentlich zur Selbstverwirklichung und Selbstinszenierung beitragen soll (LANGE 1991, 1997). Verfügungsmöglichkeiten über Geld spielen damit also eine wesentliche Rolle zur sozialen Positionierung von Jugendlichen. Gelingt es Jugendlichen nicht, sich eine sichere Position innerhalb ihrer Bezugsgruppe zu schaffen (kaufen), dann können mangelnde Beliebtheit und mangelnde Anerkennung unter Ihregleichen die Folgen sein und es kommt “zu einer erheblichen Verunsicherung der sozialen Orientierungen und der Wertschätzung der eigenen Person, die zu Verhaltensschwierigkeiten führen und sich in auffälligem Verhalten niederschlagen kann” (HURRELMANN 1994, S. 179).

Das ‚Mithalten-wollen‘ kann schon im Jugendalter zu einer enormen Verschuldung führen bzw. den frühen Einstieg in die Schuldenspirale bedeuten. Um Jugendliche vor dem Schuldenmachen zu bewahren und sie zu einem selbstbestimmten Konsumverhalten zu befähigen, wird die schulische Vermittlung von Kompetenzen für den Umgang mit Geld und für die Fähigkeit zum kritischen Verbraucherverhalten als Korrektiv zu den Einflüssen von Marketingstrategien, Gleichaltrigengruppen usw. immer unentbehrlicher (vgl. CLAUPEIN 2001).

Jugendliche unterscheiden sich in ihrem Verhalten nicht so sehr von den Erwachsenen, können aber wegen ihrer geringen Lebenserfahrung unter Umständen Anforderungen weniger gut bewältigen.

2. Ursachen der Ver- und Überschuldung

Erste Anlässe für das Schuldenmachen sind wenig überraschend: Handykauf bzw. Vertragsbindung und laufende Kosten für SMS usw., das erste Auto (der erste Roller, das erste

Mofa), die erste eigene Wohnung, die Wohnungseinrichtung usw. (KORCZAK, PFEFFERKORN 1990; PILZ-KUSCH 1993; STEFFEN 2001; WOLSING 1990). Dies zeigen die zahlreichen Veröffentlichungen der Schuldnerberatung und der Wissenschaft. Die meisten dieser Anlässe verweisen aber auch auf den Übergang von dem vergleichsweise gesicherten Schutzraum des bzw. der Jugendlichen zum Erwachsensein.

Als Jugendliche, die noch zur Schule gehen und von ihrem Elternhaus unterstützt werden, können sie sich einen relativ großzügigen Konsumstil leisten, der durch sog. Nebenjobs noch gefördert wird.

Gerade die zahlreichen Nebenverdienste (Babysitten, Autowaschen, Gartenarbeiten erledigen, Werbeprospekte austragen usw.) ermöglichen Kindern und Jugendlichen häufig einen konsumorientierten Lebensstil, der mit einem unreflektierten Umgang mit Geld und der Vorstellung verbunden ist, dass dieser Lebensstil in der Zukunft problemlos beibehalten werden kann.

Nun ist gegen die Übernahme von Tätigkeiten gegen Geld nichts zu sagen, so lange die Jugendlichen durch diese Tätigkeiten nicht überfordert werden. Immerhin erfahren sie doch z. B. direkt, dass "Geld nicht auf Bäumen wächst" (ESTESS, BAROCAS 1996), dass man vielmehr für Geld auch arbeiten muss.

Probleme für die Jugendlichen tauchen allerdings dann auf, wenn sie nach Abschluss der Schulausbildung eine Ausbildung beginnen, weil erstmals "der Ernst des Lebens" beginnt. Nun verlangen die Eltern, dass z. B. von der Ausbildungsvergütung ein Beitrag zum Lebensunterhalt abgegeben wird oder dass sämtliche Ausgaben für Kleidung, Vereine, Fahrtkosten oder Telefon usw. von der Ausbildungsvergütung bestritten werden. Andererseits fallen auch häufiger Taschengeld und Geldzuwendungen weg. Gleichzeitig verschlechtern sich die Chancen, über Nebentätigkeiten etwas "dazu" zu verdienen, weil die Freizeit knapper wird, die Jugendlichen von der Arbeit erschöpft sind usw. Wenn dann der bislang gewohnte Konsumstandard beibehalten oder sogar ausgeweitet wird z.B. durch Kauf eines Autos etc., werden häufig Schulden gemacht. Die Schuldnerberatung des diakonischen Werkes Potsdam verweist in einem Zeitungsartikel darauf, dass Ver- bzw. Überschuldung bei Jugendlichen weniger durch die sog. „klassischen Überschuldungsursachen“ (Arbeitslosigkeit, Trennung etc.) als vielmehr „subjektiv“ bedingt ist. Beobachtet werden Überschätzung eigener finanzieller Möglichkeiten, leichtsinnige Lebensführung, kein bzw. geringer Überblick über die finanzielle Lage und schlechte Wirtschaftlichkeit (DIAKONISCHES WERK POTSDAM).

3. Folgerungen zur kritischen Bearbeitung des Themenbereichs in der Schule

Aufgabe von Schuldenprävention in der Schule sollte es sein, Jugendliche zu einem selbständigen und eigenverantwortlichen Umgang mit Geld zu befähigen. Die bisherige Verbraucherbildung hat eher mit kulturkritischen Forderungen nach Konsumverzicht etc. ein negatives Gegenbild zu den Erlebnis, Freiheit und Selbstverwirklichung verheißenden Bildern des Marktes gezeichnet hat. Kinder und Jugendliche können durchaus die Antworten und Deutungsmuster präsentieren, die von ihnen erwartet werden, ändern darum aber keineswegs ihre Einstellungen und ihr Verhalten.

Gefordert ist deshalb meines Erachtens eine stärkere Subjektorientierung, welche die Einbeziehung der Biographie und des Alltags der Betroffenen voraussetzt. Der Befähigung, in die Zukunft gerichtet zu denken und zu planen sowie die eigene Biographie und zukünftige Lebensplanung auch im Bewusstsein von zu erwartenden "Brüchen" (Arbeitslosigkeit, Scheidung bzw. Trennung von Familien, Krankheit etc.) realistisch einzuschätzen und sich nicht in Wunschträumen zu verlieren, kommt in der "Risikogesellschaft" große Bedeutung zu. Die zunehmende Individualisierung von Verantwortung zwingt auch Jugendliche und junge Erwachsene dazu, sich Zukunftsträume bewusst zu machen und zu artikulieren sowie Strategien zur Verwirklichung zu entwickeln, sich also frühzeitig mit ihrer eigenen Zukunftsplanung auseinander zusetzen (KOTISAARI, SCHUH 2000, S. 152f.). Schule und besonders haushaltsbezogene Bildung muss hierfür Hilfestellungen anbieten und altersspezifische Erfahrungen und Interessen stärker einbeziehen. Ebenso wie auch subjektorientierte Methoden (biographisches Lernen, erfahrungsbezogenes Lernen usw.) verstärkt berücksichtigt werden müssen, um individuelle Bildungsprozesse anzubahnen, die auf Souveränität und Autonomie von Jugendlichen gegenüber dem Umgang mit Geld zielen.

Ausgehend von den individuellen Lebensbedingungen können Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit gestärkt werden. Dies bedeutet auch, die jeweiligen Handlungsmuster und Handlungszwänge der Jugendlichen zu analysieren und ernst zunehmen.

Schuldenprävention verstanden als Erziehung zum Umgang mit Geld und Konsum muss den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, selbst Ansätze zu entwickeln, die ihre Haltung zum Umgang mit Geld und zum Konsumieren allgemein reflektieren, die gewonnenen Erkenntnisse in der Gruppe auszutauschen und neue Erfahrungen zuzulassen. Schülerinnen und Schüler müssen im Unterricht die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Handlungsalternativen zu entwickeln, die auf ihre jeweilige Lebenssituation zugeschnitten sind. So können sie lernen, dass es auch im Umgang mit Geld und Konsum keine "objektiv" richtigen Lösungen gibt, weil das jeweilige Handeln von den jeweiligen persönlichen Werthaltungen bestimmt wird.

Schulische Schuldenprävention sollte diese Phase des Übergangs vom teilweisen Schonraum Schule zum Beruf mit ihren zahlreichen Veränderungen und neuen Anforderungen bewusst

aufgreifen. Methodisch können die Gefahren und Chancen der persönlichen Lebensplanung für die Zukunft im Hinblick auf den Umgang mit Geld mit Elementen aus der Zukunftswerkstatt (JUNGK, MÜLLERT 1989) aufgearbeitet und diskutiert werden. Gute Materialien liegen für einzelne Bereiche bereits vor (STIFTUNG VERBRAUCHERINSTITUT 2000).

Beispielsweise können im präventionsorientierten Unterricht Wünsche nach der ersten eigenen Wohnung oder dem ersten eigenen Auto thematisiert werden. Kreditinstitute greifen diese Themen u.a. auf, um jugendliche Kunden an sich zu binden (vgl. die zahlreichen Internetseiten zum Thema Jugendbank). Diese Zielsetzungen spielen in der Lebensplanung von Jugendlichen eine wesentliche Rolle und sind für sie konkret und greifbar. Die Unabhängigkeit von der Familie, der Stolz auf das schnelle Auto oder das Zusammenleben mit Freund oder Freundin in der gemeinsamen Wohnung lassen nur zu leicht vergessen, dass Freiheit und Selbstbestimmung auch bezahlt werden müssen und häufig zum Einstieg in die Verschuldung führen.

Die Vermittlung von Wissen z. B. über die Gefahren einer Ver- bzw. Überschuldung der Haushalte, über Kredite, Versicherungen, Ratenzahlungen, Werbung, Konsum usw. muss allerdings eingebettet sein in die Auseinandersetzung mit der je eigenen Lebensplanung der Jugendlichen. Wünsche, Ziele und Lebensstilvorstellungen der Schülerinnen und Schüler können hier reflektiert werden. Auch sollte unzweifelhaft deutlich gemacht werden, dass jede Entscheidung ihren Preis hat, den man sich bewusst machen sollte, also eine sachliche Darstellung von ‚wenn – dann‘ Möglichkeiten.

Damit kann Unterricht für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit schaffen, ein Problem, das erst später ihren Lebensalltag betreffen wird, schon heute als wichtig und interessant zu erkennen. Zukunftsängste, negative Gefühle wie Resignation und Perspektivlosigkeit dürfen allerdings nicht verstärkt werden, sondern müssen behutsam bewusst gemacht und reflektiert werden, um Ohnmachtsgefühle abzubauen. So erfahren die Schülerinnen und Schüler im Lernprozess ihre Zukunft als von ihnen plan- und gestaltbar. Langsam, d.h. dem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechend können immer komplexere Zusammenhänge aufgearbeitet werden.

4. Jugendliche und Umgang mit Geld – ein Kooperationsprojekt zur Schuldenprävention

Im Auftrag der AGSBV und in Kooperation mit verschiedenen Verbänden der Kreditwirtschaft, finanziert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist vor dem oben beschriebenen Hintergrund einer zunehmenden Verschuldung diese Arbeitshilfe für die schulische Schuldenprävention erstellt worden, die bereits bestehende Materialien der Kreditwirtschaft und anderer Verbände mit einbezieht.

Zur Konzeption der Arbeitshilfe – wie Sie mit den Modulen arbeiten können

Dem Konzept für das Materialpaket liegen die pädagogischen und methodisch-didaktischen Überlegungen zugrunde, die in Kapitel 3 vorgestellt wurden. Dabei wurden zusätzlich einige Vorgaben berücksichtigt: Die Materialmappe sollte modularen Charakter haben, die Module sollten möglichst auch unabhängig voneinander einsetzbar, sich gegenseitig ergänzen und vertiefen und nach Alter und Schulform variabel sein.

Zielsetzung der Module ist die Vermittlung sozialer Handlungskompetenz und eines reflektierten Umgangs mit Geld, außerdem soll die Fähigkeit zur Risikoabschätzung und zur mittel- bis langfristigen Planung zumindest im Ansatz angebahnt werden, damit Kinder und Jugendliche in Gegenwart und Zukunft ihre Konsumwünsche als kompetente und kritische Nutzer auch der Angebote der Kreditwirtschaft erfüllen können.

Zielgruppe der Arbeitshilfe für den Unterricht sind Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren aller Schulformen, d. h. die Materialien müssen eine relativ breite Altersgruppe abdecken können. Deshalb wurden zunächst sechs Module entwickelt, die unabhängig voneinander im schulischen Unterricht eingesetzt werden können. Wobei **mindestens drei**, aber auch je nach Zeit und Kapazität mehrere Module behandelt werden sollten.

Das **Basismodul** der Arbeitshilfe hat den Titel: „**Meine Finanzen im Griff**“ – **Budgetplanung muss das sein?** Es sollte auf jeden Fall behandelt werden.

Hier sollen die Schülerinnen und Schüler grundlegendes Wissen über alle Themen rund um die Finanzen erwerben, das sie in den folgenden Modulen auf lebensweltliche Situationen beziehen und anwenden können, also z.B.

- Sparen (welche Sparmöglichkeiten gibt es überhaupt?)
- Girokonto, (was ist das? Wie kann ich es nutzen? Kosten etc.)
- Versicherungen (welche Versicherungen sind in welchem Alter notwendig, wünschenswert, überflüssig?)

Die **thematischen Module** haben unterschiedliche Inhalte, die auch vom Alter der Zielgruppe abhängig sind, hier ist eine Auswahl je nach Interessenlage der Zielgruppe möglich und nötig:

Führerschein und eigenes Auto – „Freiheit und Abenteuer“

Auszug von Zuhause – „Endlich eine eigene Wohnung“

Wohnungseinrichtung – „Möbel wie aus dem Katalog“

Schulden durch Handy? Mit mir nicht!

„Und später geht's mir richtig gut!“ – Vorsorgen für den Ruhestand

Die Themen wurden gewählt, weil sie zum einen – bis auf eine Ausnahme - die Lebenswelt der Jugendlichen aktuell betreffen und zum anderen die häufigsten Einstiege in die Verschuldung von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen thematisieren.

In diesen Modulen kann gezielt Prioritätensetzung, zielgerichtete Planung, Reflexion von Werthaltungen geübt werden und zugleich handlungspraktisch umgesetzt und geübt werden. Methodisch soll ein breites Angebot an unterschiedlichen Zugängen eingebunden werden, damit Lehrerinnen und Lehrer durchdacht auf die Bedingungen ihrer jeweiligen Klassen eingehen können.

Das Modul „**Und später geht's mir richtig gut!?**“ – **Vorsorgen für den Ruhestand** nimmt eine Sonderstellung ein, weil es nicht auf die aktuelle Lebenssituation Bezug nimmt, gleichwohl aber zukünftig für Jugendliche an Bedeutung gewinnt, denn die private Vorsorge darf bereits in jungen Jahren nicht vernachlässigt werden. Dieses Modul kann nur in den höheren Schulklassen behandelt werden.

Schulden durch Handy? Mit mir nicht! Dieses Modul wendet sich ausdrücklich an die jüngeren Schülerinnen und Schüler. Waren- und Dienstleistungstests zum Handy können ihnen deutlich machen, welche Kriterien sie selbst an ein Konsumprodukt, hier das Handy, stellen, damit es ihren Ansprüchen genügt. Die Kinder und Jugendlichen können ihren eigenen Testbogen entwerfen, die Ergebnisse des Tests in der Schule veröffentlichen etc.

Das Schlussmodul **Schuldenspirale** muss behandelt werden. Es baut auf den thematischen Modulen auf und inszeniert mögliche Auslöser von Verschuldung, die im Lebenslauf eintreten können. Hier können Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden und Strategien zur Risikominimierung entwickelt werden. Dazu eignen sich z.B. die Entwicklung von Szenarien, Rollenspiele usw.

Materialien, Arbeitsblätter, Kopiervorlagen, Literaturhinweise, Hinweise auf weitere Medien wie Videos etc., Links, wichtige Adressen komplettieren die Materialmappe.

Literatur

- BIERVERT, B.: Einstellung und Verhalten Jugendlicher im Bereich des Konsums, in: Reimann, H. (Hg.): Die Jugend. Einführung in die interdisziplinäre Juventologie, 2. Aufl. Opladen 1987.
- CLAUPEIN, E.: Heute kaufen, morgen bezahlen? In: Haushalt & Bildung 1 (2001), S. 19 – 27.
- DIAKONISCHES WERK POTSDAM: Jugend und Schulden oder „Der Umgang mit Geld sollte gelernt werden“, http://www.diakonie-potsdam.de/Links/Presseartikel_Statkus.htm.
- ESTESS, P., I. BAROCAS: Weil Geld nicht auf Bäumen wächst. Kinder lernen den richtigen Umgang mit Geld. Ein Ratgeber für Eltern, Frankfurt/Main 1996.
- HURRELMANN, K.: Familienstreß. Schulstreß. Freizeitstreß. Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche, 2. Aufl. Weinheim, Basel 1994.
- JUNGK, R., N. R. MÜLLERT: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, überarb. u. akt. Neuaufl. München 1989.
- KORCZAK, D., G. PFEFFERKORN: GP-Forschungsgruppe: Überschuldungssituation und Schuldnerberatung in der Bundesrepublik, München 1990.
- KOTISAARI, L., M. SCHUH: Verbraucherbildung als Beitrag zum Lernen für die Familie 2000, in: Ketschau, I., B. Methfessel, M.-B. Piorkowsky (Hg.): Familie 2000. Bildung für Familien und Haushalte. Europäische Perspektiven, Baltmannsweiler 2000, S. 138 – 159.
- LANGE, E.: Jugendkonsum. Konsummuster, Freizeitverhalten, soziale Milieus, Opladen 1991.
- LANGE, E.: Jugendkonsum im Wandel. Konsummuster, Freizeitverhalten, soziale Milieus und Kaufsucht 1990 und 1996, Opladen 1997.
- LÜDTKE, H.: Jugendliche in ihrer Freizeit: Interessen und Verhalten, in: Markefka, M., R. Nave-Herz (Hg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Bd. II: Jugendforschung, München 1989, S. 635 – 646.
- PILZ-KUSCH, U.: Jugendmarketing der Kreditinstitute, in: Marketing und Verbraucherbildung. Eine Dokumentation zur Europäischen Tagung 29. Januar bis 1. Februar 1997, hg. v. d. Stiftung Verbraucherinstitut, Berlin 1997, S. 56 – 61.
- PILZ-KUSCH, U.: Verführen Banken Kinder und Jugendliche zum Schuldenmachen? Neue Trends im Jugendmarketing der Kreditinstitute, in: Preuß, V., H. Steffens (Hg.): Marketing und Konsumerziehung. Goliath gegen David, Frankfurt/Main 1993, S. 188 – 217.
- PREUB, V., H. STEFFENS (Hg.): Marketing und Konsumerziehung. Goliath gegen David, Frankfurt/Main 1993.
- ROSENDORFER, T.: Kinder und Geld – Gelderziehung in der Familie, in: Gräbe, S. (Hg.): Vom Umgang mit Geld. Finanzmanagement in Haushalten und Familien, Frankfurt/Main New York 1998, S. 35 – 62.
- ROTH, R.: Die Sozialisation des Konsumenten. Einflüsse von Familie, Schule, Gleichaltrigen und Massenmedien auf das Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen, Thun Frankfurt/Main 1983.
- SCHLEGEL-MATTHIES, K.: Lebensstile von Jugendlichen und Umgang mit Geld. Folgerungen für die haushaltsbezogene Bildung, in: Haushalt & Bildung 78, 4 (2001), S. 41 – 49.

SCHLEGEL-MATTHIES, K.: Die Auseinandersetzung mit Geld und Konsum. Erfahrungen mit einem biographischen Ansatz an der Hochschule, in: Haushalt & Bildung 80, 1 (2003), S. 25 – 31.

STEFFEN, S.: Präventive Schuldenberatung – Ansätze institutioneller Vernetzung, in: Haushalt & Bildung 2 (2001), S. 29 – 39.

STIFTUNG VERBRAUCHERINSTITUT (Hg.): Schuldenprävention. Eine Zukunftswerkstatt. Materialien für den handlungsorientierten Unterricht, neu bearb. Aufl. Berlin 2000.

URBATZKA, M.: Das Unterrichtsspiel ‚Schuldenkarussell‘ im Haushalts- und Arbeitslehreunterricht. Eine empirische Untersuchung zur Verbrauchererziehung, Hamburg 1992.

WOLSING, TH.: Die Arbeit mit verschuldeten Haushalten im Spiegel der Statistik, Düsseldorf 1990.